



Blick bei Föhnwetterlage vom Turm der Klosterkirche auf den Ammersee und das frühlingshafte Voralpenland

In diesem Heft

WELTWEIT

- | | | | |
|-----|---|-------|-------------------------------------|
| 4-5 | Namibia: Eine Hütte für Fatima | 10 | Ägypten: Dasein um zu verstehen |
| 6-7 | Kenia: Plastiktütenverbot
Willkommen im neuen Kenia! | 11 | Ein starkes Gefühl von Gemeinschaft |
| 8-9 | Togo: Begegnung mit Westafrika | 12-13 | Neues aus der Mission |



HEIMAT

- | | | | |
|-------|--|-------|---|
| 14-15 | Bevor des Tages Licht vergeht: Die Komplet | 18-19 | Rund um die Erzabtei Neues aus St. Ottilien |
| 16 | Gedenken an Abtbischof Bonifaz Sauer | 22 | Erinnerung an Mirok Li |
| 17 | DP-Erinnerungsweg: Das Krankenhaus | | |



Fußwaschung am Karfreitag

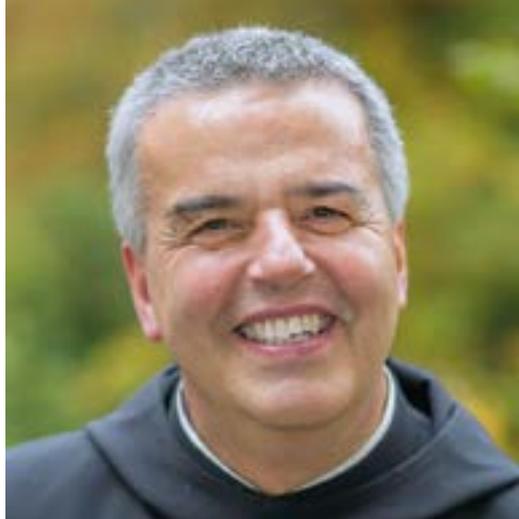
RUBRIKEN

- | | | | |
|-------|--|----|-------------|
| 20-21 | Impuls: Verleugnung des Petrus | 24 | Buchtipps |
| 23 | Humorvolles aus dem Kloster
<i>Br. Meinrad Heinrich OSB</i> | 27 | Preisrätsel |
| | | 28 | Termine |



Titelbild: Im Herbst haben die Benediktinermönche in Ägypten weitere Olivenbäume auf den sandigen Feldern ihrer Farm gepflanzt. Über das Wachstum um und im Kloster freut sich P. Maximilian Musindai OSB, der die Neugründung in Kairo leitet. Mehr auf Seite 10 und 11.

Liebe Leserin, Lieber Leser,



Wenn Sie diese Missionsblätter in der Hand halten, hat die Fastenzeit begonnen. Sie ist eine Chance, innezuhalten, die Ausrichtung unseres Lebens zu überprüfen und zu schauen, ob wir noch unserem „Stern“ folgen. 40 Tage, die auf neues Leben vorbereiten, die die Möglichkeit bieten, Altes loszulassen und neue Wege zu gehen – näher zu Gott und den Menschen. Wer aufbricht, hat schon den ersten Schritt getan.

Wir stehen in der Erwartung der österlichen Zeit, die uns mit der Gabe des Heiligen Geistes zusammenführt, verbindet über den Erdball hinweg. Wir sind gefragt, wenn Lebensgrundlagen von Menschen in Gefahr sind oder gar zerstört werden. Da ist unsere Solidarität, unser Gebet und ein beständiges *Mut-Machen* zum Leben aus der uns von Christus her geschenkten Hoffnung wichtig. Schlussendlich ist es Gott, der uns führt und leitet. Das gilt für unsere eigene Lebenswelt und auch für die großen Zusammenhänge und Beziehungen in der Welt:

„Du bist ein Gott der Barmherzigkeit und Versöhnung. Segne alle Stämme und Völker und alle, die ein gutes Zusammenleben zwi-

schen den Kirchen und Religionen fördern, damit wir mehr Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinschaft erreichen. Segne Frauen wie Männer und stärke sie in ihrem Bemühen, einander zu achten und wertzuschätzen. Segne unsere Familien, damit sie Freude und Leid des Lebens annehmen und miteinander teilen können. Segne unsere Kinder und Jugendlichen, damit sie Chancen auf ein besseres Leben haben.“

Ökumenisches Friedensgebet 2015

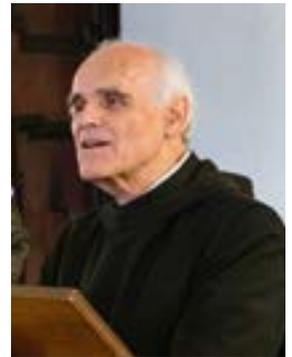
Die Berichte in dieser Ausgabe der Missionsblätter konzentrieren sich dieses Mal auf Afrika. Dort liegen die Ursprünge unseres missionarischen Wirkens und dort lebt auch heute die Mehrheit der Mitbrüder unserer Kongregation. Unsere Missionare erzählen Geschichten, Aufbauendes und Tragisches aus Wirkungs-orten, quer durch den ganzen Kontinent, vom Süden: von Namibia und Südafrika, bis in den Norden: nach Ägypten; vom Osten: von Kenia, Tansania und Sambia, bis in den Westen: nach Togo. Aber wir berichten auch aus dem Fernen Osten, aus Korea. Und in der nächsten Ausgabe gibt es dann Informationen aus dem fernen Westen, aus Lateinamerika.

Danke für Ihr Interesse und viel Freude beim Lesen.

Ihr

Eine Hütte für Fatima

Unsere St. Theresia Missionsstation liegt im äußersten Norden von Namibia. Ähnlich wie die meisten Gehöfte der Kavango-Bewohner befindet sich die Station abgelegen und etwas versteckt im Dornbusch-Gebiet nahe der Grenze zu Angola. Besucher von auswärts kommen nur selten zur St. Theresia-Mission und Touristen schon gar nicht. Einmal wurden wir jedoch überrascht, als mitten am Nachmittag ein Auto mit einem fremden Nummernschild in den Missionshof einfuhr.



Text: P. Gottfried Sieber OSB

Ein Mann und eine Frau stiegen aus dem schwer gepackten Gefährt, das die beiden sogleich als Touristen erkennbar machte. „Wir kommen aus Deutschland“, sagten sie zur Begrüßung. „Wir sind katholisch, und als wir hörten, dass es hier eine katholische Mission gibt, entschlossen wir uns, die St. Theresia-Station in unseren Reiseplan miteinzubeziehen in der Hoffnung, dass es hier auch eine Möglichkeit gibt, ein traditionelles Kavango-Gehöft zu besichtigen“. Damit drückten sie aus, was sie eigentlich im Sinn hatten. Aus Höflichkeit bot ich mich an, ihren Wunsch zu erfüllen. Zu Fuß im knöcheltiefen Sand-Pfad stapfend machten wir uns auf den Weg zu unserem Katecheten Festus, der nicht weit von der Mission entfernt wohnt, nicht ahnend, dass der Besuch ganz anders als geplant enden würde.

Auf etwa halbem Weg kam uns nämlich Fatima entgegen, eine junge Mutter mit drei Kindern. Sie gehört zu unserer katholischen Gemeinde. Sie sah mitgenommen aus. „Ich habe kein Zuhause mehr“, platzte es aus ihr heraus. Mit bebender Stimme berichtete sie, was passiert war. „Vor einiger Zeit war im Gehöft meiner Mutter ein Mann eingezogen und bestand darauf, dass ich mit meinen Kindern die Siedlung verlasse. Jetzt müssen wir unter freiem Himmel leben. Kommt mit, ich zeig’ es euch!“ Statt zu Festus gingen wir nun zu ihrem Lagerplatz. Es handelte sich um einen Schatten spendenden Unterstand wie man ihn häufig in Kavango-Gehöften zu sehen bekommt. Er besteht aus ein paar mannshohen im Sandboden verankerten Holzpfosten, über denen ein einfaches Schilfdach errichtet ist. „Hier schlafen wir“, sagte Fatima und deutete auf eine zerschlissene Schaumgummimatratze hin, die auf dem Sandboden lag. Ihr Unterstand bot ein armseliges Bild. Ihre wenigen Habseligkeiten hatte sie in Plastiktüten verstaut, die an einem der Holzpfeiler hingen. Zum Aufbewahren von Trink- und Waschwasser hatte sie ein paar Plastikbehälter. Ein Kochtopf, ein paar Blechteller und Blechtassen machten den Rest der Utensilien aus. Vor dem Unterstand befand sich eine mit ein paar großen Steinen gekennzeichnete Feuerstelle, auf der Fatima für sich und ihre Kinder ein paar Mal am Tag einen Maisbrei zubereitete. „Kannst du nirgendwo anders unterkommen?“ fragte ich sie. „Das wäre vielleicht schon möglich, wenn ich allein wäre, aber mit drei Kindern ist es schwer“, gab sie mir zur Antwort.



Fatima Kasera, 34 Jahre mit ihren drei Kindern: Christine (9 Jahre), Daniel (4 Jahre), Rovisa (1 Jahr) vor ihrem neuen Zuhause

Die beiden Touristen aus Deutschland waren sichtlich betroffen von dem, was sie da sahen. Eine Frau mit drei Kindern, allein im Busch und kein anderes Gehöft in Sichtweite. Schweigend und in Gedanken versunken gingen wir wieder zurück zur Mission. Als sich die Besucher verabschiedeten, drückte mir der Mann ein Kuvert in die Hand. „Für Fatima“ stand darauf. Die Geldscheine, die sich darin befanden, reichten aus, um für Fatima und ihre Kinder ein vier mal vier Meter großes Häuschen aus Wellblech zu errichten. Solche Blechhäuser sieht man zu Hunderten am Rand jeder Stadt in Namibia. Das gleiche Zuhause für Fatima war im Nu errichtet. Es ist kein Haus aus Ziegelsteinen und hat auch, wie die traditionellen Rundhütten der Kavangos, kein Fenster.

Aber für Fatima und ihre Kinder bietet es Sicherheit und Schutz in der Nacht, vor allem in den Sommermonaten, wo es auch in der Halbwüste von Nord Namibia mitunter kurze aber heftige Regenschauer gibt.

Als ich die Wellblech-Hütte eingeweiht hatte, sagte ich zu Fatima: „Es war ein reiner Zufall, dass ich dich an dem besagten Vormittag zusammen mit den beiden Touristen aus Deutschland traf. Wir waren eigentlich auf dem Weg zum Gehöft von Festus“. Fatima schweigend und schüttelte nur den Kopf. Nach einer Weile sagte sie:

„Das war kein Zufall, es war ein Geschenk. Gott ist gut!“



Fatima mit ihrer jüngsten Tochter

Aufbau eines Mädcheninternats in Namibias entlegenem Norden

Die meisten Eltern im Kavango-Gebiet haben kaum Möglichkeiten ihre Kindern bei der Schulbildung zu unterstützen. Im Norden Namibias fehlt es am Nötigsten, nicht einmal die Mittel für Schuluniformen können die Familien aufbringen, was anderswo auf dem Kontinent Standard ist. Zu sehr sind die Menschen damit beschäftigt, mit einfachsten Mitteln ihr Überleben zu sichern: durch Hirseanbau, Viehzucht und Fischfang im Kavango-Fluss.

Um die Situation der Menschen im Kavango-Gebiet zu verbessern, setzen die MissionsbenediktinerInnen auf Bildung. Um den benachteiligten Mädchen, die von entlegenen Gehöften und Dörfern täglich

nach Namuntuntu gehen, den regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen, plant P. Gottfried Sieber OSB zusammen mit Sr. Beate Schröter OSB den Bau zweier Schlafsäle für 144 Mädchen. Hier können auch die beiden Töchter von Fatima unterkommen und erfahren auch am Nachmittag Förderung und Betreuung.

„Der tägliche Schulweg von acht Kilometern ist für Sechsjährige einfach zu weit, deswegen wollen wir ein einfaches Internat bauen. Jeder Beitrag dafür ist willkommen,“ sagt P. Gottfried Sieber, der als Spiritual für die MissionsbenediktinerInnen in Windhoek arbeitet.

Armut darf nicht erblich sein: Mit Ihrer Hilfe können wir Mädchen eine solide Grundbildung und ein besseres Leben ermöglichen.

So können Sie uns helfen

1 Sack Zement kostet	6,- Euro
100 Ziegelsteine kosten	20,- Euro

STICHWORT:

Schulbildung für Mädchen, Namibia

Bankverbindung für Spenden:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC BYLADEM1LLD



Plastiktütenverbot Willkommen im neuen Kenia!

Text: P. Winfried Yego OSB

„Meine Damen und Herren, wir informieren Sie, dass Plastiktüten in Kenia verboten sind.“ Diese Ankündigung von einer Flugbegleiterin der Lufthansa-Airlines kurz vor der Landung in Nairobi mag überraschend gewesen sein für viele Passagiere, die es vielleicht gewohnt waren, überall in Kenia Plastiktüten zu sehen. Viele Touristen haben vielleicht noch eine frische Erinnerung an unzählige Plastiktüten, die nach Gebrauch achtlos weggeworfen werden, Bäche und Flüsse verstopften, Wege und Straßenränder verschmutzten, an Bäumen hingen – Schandflecken, wohin man auch schaute.

Seit 2017 steht auf die Herstellung, den Verkauf oder sogar die Verwendung von Plastiktüten eine Strafe bis zu vier Jahren Gefängnis oder ziemlich hohe Geldstrafen. Plastiktüten brauchen 500 bis 1.000 Jahre um sich aufzulösen, gelangen aber auch über Fische und andere Tiere in die menschliche Nahrungskette. In den Schlachthäusern von Nairobi zum Beispiel wurde festgestellt, dass einige Kühe, die für den menschlichen Verzehr bestimmt waren, Plastiktüten im Magen hatten.

Mit zwei kenianischen Landsleuten habe ich über ihre Erfahrungen und Ansichten zum Thema Plastiktüten-Verbot gesprochen: Vitalis Ochieng ist unser Gärtner in der St. Benedict's Pfarrei am Rande der Millionenstadt Nairobi. Br. Damian Anena OSB, mein Mitbruder, studiert zur Zeit Geographie an der Kenyatta University.



P. Winfried Yego
im Gespräch
mit Gärtner
Vitalis Ochieng

*Herr Vitalis,
was ist Ihre Arbeit in der Pfarrei?*

Vitalis Ochieng: Ich Sorge dafür, dass das Gelände um die Pfarrkirche sauber ist. Ich mähe das Gras, pflanze und schneide Blumen, schneide die Hecken, reinige die Toiletten, säubere den Wasserablauf und melde alles, was defekt oder kaputt ist und repariert werden muss.

Vor einigen Jahren hat die Regierung von Kenia die Verwendung von Einweg-Plastiktüten verboten. Hat Sie diesen Schritt überrascht? Was halten Sie davon?

Vitalis Ochieng: Ja, ich war überrascht, denn Plastiktüten wurden ja in fast allen Lebensbereichen verwendet. Ich dachte, das Leben wäre ohne Plastiktüten teurer oder anders. Andere Menschen hatten die gleichen Gefühle und Ängste: Wie werde ich ohne Plastiktüten Dinge transportieren? Später haben die Menschen jedoch rasch gelernt, ohne Plastiktüten zu leben.

Br. Damian: Die große Sorge war, welche Alternativen gibt es? Beispielsweise um empfindliches Transportgut vor Wasser und Regen zu schützen. Da Plastiktüten zum täglichen Leben gehörten, nahm ich das Verbot mit Skepsis auf.

Sie leben in Mathare Valley. Wie war die Umweltsituation dort, bevor die Regierung das Verbot von Plastiktüten erließ?

Vitalis Ochieng: Die Gegend in den Slum von Nairobi war voller gebrauchter Plastiktüten. Die Leute waren nachlässig und warfen sie weg. Überall lagen Müllhalden und Haufen von Papier und Plastik, die unachtsam herumgeworfen wurden. Die nicht eingesammelten Plastiktüten und andere schmutzige Abfälle führten zur Verbreitung von Krankheiten wie Cholera. Auch der Geruch von solchen Haufen war schrecklich. Auch in den ländlichen Gebieten waren Einweg-Plastiktüten ein Problem, da sie nicht biologisch abbaubar sind. Es war kein schöner Anblick, durch Felder und Wälder zu fahren: Plastiktüten hingen überall an Bäumen und in Zäunen und lagen in Bächen. Außerdem fraßen die Tiere sie und starben infolgedessen.

Br. Damian: Sie blockierten die Entwässerungssysteme sogar in der Umgebung von Nairobi. Beim Verbrennen dieser Plastiktüten wurde schlechter Rauch in die Luft abgegeben.



Was hat sich ohne Tüten verändert? Sehen Sie Vorteile in einer plastiktütenfreien Umgebung?

Vitalis Ochieng: Es ist jetzt gut ohne Plastiktüten, und die Menschen sind froh über das Verbot. Es gibt sogar Müllsammler, die letzte Tüten auf eine Mülldeponie bringen. Die Vorteile zu früher liegen auf der Hand: Der schlechte Geruch ist verschwunden, und Krankheiten sind zurückgegangen. Die neuen Tüten, die jetzt erhältlich sind, können verbrannt werden und sind biologisch abbaubar. Darüber hinaus hat das Verbot die Menschen dazu gebracht, zu lernen, wie man sich um die Umwelt kümmert.

Br. Damian: Es gibt eine bemerkenswerte gute und sichtbare Veränderung: Die Flüsse sind sauberer, Zäune und Bäume sind frei von Plastik. Ja, der schlechte Rauch aus der Verbrennung von Kunststoffen hat sich verringert; das ist besser für die Umwelt, das Klima und auch für uns, da die Chemikalien in den Kunststoffen gesundheitsgefährdend sind. Diese Chemikalien gelangen auch ins Wasser und in die Nahrungskette. In den ländlichen Gebieten, in denen Landwirtschaft betrieben wird, ist Plastik schlecht für den Boden.

Was würden Sie für die Zukunft empfehlen?

Vitalis Ochieng: Die Regierung sollte bei der Durchsetzung des Verbots nicht nachlassen. Es wäre gut, wenn die Menschen lernen würden, wie man Papier und Müll richtig entsorgt, damit die Umwelt nicht verschmutzt wird.

Br. Damian: Umweltschutz sollte in den Schulen als Fach unterrichtet werden. Die Sorge um die Umwelt sollte zu einer Kultur gemacht werden, zu einem Teil des Alltags. Es ist gut, eine ständige Sensibilisierung für die Umweltpflege und die Auswirkungen ihrer Degradierung zu haben.

Die ostafrikanischen Nationen schließen sich mehr als 40 anderen Ländern an, die Einwegplastiktüten verboten oder besteuert haben, darunter China, Frankreich, Italien und Ruanda. Nach dem genannten Verbot produzierten die Hersteller alternative Plastik-, Synthetik- und Baumwolltaschen, die länger halten und wiederverwendbar sind. Die Menschen werden auch dazu ermutigt, für den Einkauf ihre eigenen Taschen von zu Hause mitzubringen. Die neuen Taschen sind auch schöner im Vergleich zu den dünnen Einweg-Plastiktüten. Achtzig Prozent der Kenianer leben auf dem Land und sind eng mit ihrer unmittelbaren Umwelt verbunden. Die Natur ist ihre Lebensgrundlage und liefert Brennholz zum Kochen und Bauen, Wasser, Gras für Strohütten, Nahrung für Mensch und Vieh und vieles mehr. Wegen dieser engen Verbindung war der Umweltschutz auch für die älteren Generationen immer wichtig. Mehrere Gebiete sind heute als Reservate und Wälder erhalten geblieben, wie etwa der Mount Kenia Forest und der Kakamega Forest. Kenias berühmte Wildparks und -reservate, die Heimat vieler wilden Tiere, sind für ihr Überleben auf andauernde Umweltschutzbemühungen angewiesen. Kenia kann von Deutschland lernen, wo der Umweltschutz, die Pflanzung von Bäumen und die Pflege von Gewässern in der Politik und im Leben der Menschen einen hohen Stellenwert haben. Eine ausgedehnte Waldbedeckung würde zum Beispiel mehr Regen, bessere Nahrungsvorsorgung für die Bevölkerung und mehr Ressourcen aus den Wäldern bedeuten.

Trotz dieser positiven Schritte werden immer noch Plastiktüten und -Folien bei einer Reihe von Haushaltswaren und Lebensmitteln verwendet, um Brot, Zucker, Salz, Seife zu verpacken. Die Regierung und die Hersteller könnten verträglichere Alternativen finden. Insgesamt hat das neue Gesetz aber einen positiven Beitrag zur Pflege der von Gott gegebenen Natur und Umwelt geleistet.

In seiner Enzyklika „Laudatio si’, mi’ Signore“ – „Lob sei Dir, mein Herr“ – erinnert uns Papst Franziskus daran, uns um die Umwelt, die Erde, zu kümmern, die „wie eine Schwester ist, mit der wir unser Leben teilen, und eine schöne Mutter, die ihre Arme öffnet, um uns zu umarmen... unsere Schwester, Mutter Erde, die uns unterstützt und regiert und die verschiedene Früchte mit bunten Blumen und Kräutern hervorbringt“. ■



P. Winfried Yego OSB

Seit Januar 2018 Kongregationssekretär in St. Ottilien.

2015–2018 Pfarrer in der Pfarrei St. Benedict in Nairobi, am Rande des Slumgebiets Mathare Valley, zuvor Novizenmeister im Kloster Tigoni, 2004 bis 2009 Theologiestudium in Würzburg

Begegnung mit Westafrika

Besucher aus St. Ottilien im Kloster Agbang

Text: P. Augustinus Pham OSB

Wo liegt Togo? Klingt nach Afrika, klar. Aber würden Sie Togo auf einer Karte finden? Dabei war Togo doch von 1884 bis 1918 sogar deutsche Kolonie. Ein Programmpunkt in der Fastenwoche 2018 in St. Ottilien war ein Austausch mit Abt Romain Botta von unserem Missionskloster Agbang, und wir hatten die Chance, aus erster Hand mehr über das westafrikanische Land, die Benediktinergemeinschaft dort und die Schule des Klosters zu erfahren. Die Bilder und Worte von Abt Romain Botta OSB haben uns berührt und begeistert, und so wurde die Idee geboren, das Land zu besuchen.

Für mich war es – 20 Jahre nach dem Eintritt in St. Ottilien und nach vielen klassischen Pilgerfahrten auf dem Jakobusweg (Santiago de Compostela) und dem Franziskusweg – die allererste Gelegenheit, eine unserer Missionen mit eigenen Augen zu sehen. Gemeinsam mit Abt Romain, unterstützt von Pater Maurus Blommer OSB und zusammen mit 22 Reiseteilnehmern konnte ich neben Agbang ein weiteres Benediktinerkloster (Dzobegan) erleben und hatte die Gelegenheit zu einem Treffen mit Herrn Bischof Benoit Alowonou von Kpalimé. In Agbang konnten wir – dank finanzieller Unterstützung durch grosszügige Freunde von St. Ottilien – einen Brunnen einweihen und die schon bestehende Imkerei mit einem neuen Bienenhaus und einer Honigschleuder ausbauen.

Unsere Pilgerreise führte auch zu touristischen Highlights: in das Gebiet Koutammakou, dessen Lehmburgen „Tata“ als UNESCO-Weltkulturerbe gelten, zum Wasserfall von Womé, zu einer Marienwallfahrtskirche in Togoville, zu Voodookultstätten, die – wie auch der Islam – in Togo friedlich mit dem katholischen Glauben koexistieren, und zu einer Audienz bei einem König/Häuptling bei Togoville. Viel spannender aber

waren die Einblicke in das Leben der Menschen vor Ort. In die Schneiderei von Schwester Marie-Luc (Kongregation der Augustinerschwwestern von St. Maurice in Kpalimé) und die Bäckerei Bouba – der Meister hat sein Handwerk in Mannheim gelernt. Wo der Staat nur allzu oft versagt, sind kleine Gewerbebetriebe wie diese das Rückgrat der Wirtschaft vor Ort; sie eröffnen den Menschen einen Weg aus Armut und Hoffnungslosigkeit, oft angestossen durch Brüder und Schwestern unserer Kirche: gelebte Nächstenliebe, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Im Kloster Agbang wurden wir herzlich empfangen und erlebten zusammen mit Abt Romain, seinen Mitbrüdern und einer grossen Dorfgemeinschaft am nächsten Tag ein unbeschwertes Fest zu Mariä Himmelfahrt und einen Gottesdienst begleitet von Trommelrhythmen und Gesängen. Nach einer Chorprobe durften wir sogar mit einem deutschen Lied an der Messe mitwirken. Viele Gottesdienstbesucher nehmen kilometerlange Fusswege auf sich. Zu den Messen kommen nicht nur Katholiken, sondern teilweise sogar Muslime.



Brunneneinweihung im Dorf Kondobore: Zusammen mit den Besuchern aus Deutschland freuen sich die 260 Einwohner über sauberes Wasser



Die Kinder aus den Nachbardörfern erhalten Schulbildung in Agbang

Bei den Besuchen kleiner Betriebe, im Gespräch mit Herrn Bischof Benoit Alowonou von Kpalimé und vor Ort in den Klöstern Agbang und Dzobegan haben wir gelernt, wo die Schlüssel für die spirituelle und auch wirtschaftliche Entwicklung des Landes liegen. Erfolg stellt sich ein, wo Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wird. Der Bischof, die Äbte, die Lehrer in Agbang und die Pfarrer in den Gemeinden haben in allen Gesprächen betont, dass der Schwerpunkt auf die Jugendarbeit und Schulausbildung liegen muss. Das Kloster Agbang ist mit seiner Kirche und seinem Exerzitienhaus auch ein spiritueller Bezugspunkt in der Region; jeden Dienstag feiert man dort mit den Kindern einen Schulgottesdienst. Wenn junge Menschen gleichzeitig ein Handwerk lernen und die Klöster kleine landwirtschaftliche oder gewerbliche Betrieben auf eigene Beine stellen können, entsteht eine Zukunftsperspektive weit über das Kloster selbst hinaus.

Abt Romain Botta (seit August 2016 Abt von Agbang) und seine Mitbrüder haben seit Gründung des Klosters durch Pater Boniface Tiguila (damals angeregt durch Erzabt Notker Wolf) im Jahr 1985

schon viel erreicht. Die Gemeinde und die Schule sind grundsätzlich etabliert. Bei einem gemütlichen und freundschaftlichen Fest mit der Gemeinschaft haben wir Abschied vom Kloster genommen und erfahren, wie wir den Brüdern vor Ort helfen können, den Besuch der Klosterschule zu ermöglichen und so eine solide Ausbildung mit auf den Weg zu geben. Auf lange Sicht, gibt es – insbesondere aufgrund der schlechten Infrastruktur im Land – den Traum von einem Internat. Kurzfristig geht es darum, mit schulischer Ausbildung auch und gerade auf dem Land Anschluss an die Möglichkeiten in größeren afrikanischen Städten zu fin-

den. Hierzu gehört zum Beispiel der Wunsch von Abt Romain Botta und seiner Gemeinschaft, den Kindern den Zugang zu moderner Technik – Computern und Internetzugang – zu ermöglichen – Technologien, die für uns in der schulischen Ausbildung ganz grundlegend und selbstverständlich sind. Pater Maurus – Missionsprokurator von St. Ottilien – zusammen mit freiwilligen Helfern und Freunden von St. Ottilien plant für 2020 einen Besuch in Agbang, um die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Schule in dieser Hinsicht zu beurteilen und um ein tragfähiges Konzept für ein Computernetzwerk unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen zu entwickeln. ■



Treffen mit dem Bischof von Kpalimé, Benoit Alowonou

Dasein um zu verstehen

Missionsbenediktiner in Ägypten

Text: P. Maurus Blommer OSB

Die Missionsbenediktiner sind in Ägypten angekommen, in einer der Wiegen des Christentums, den Ursprüngen des christlichen Mönchtums - in einem Land voller Geschichte und Schönheit, aber auch voller Widersprüche und Herausforderungen. In Ägypten prallen nicht nur zwei Weltreligionen aufeinander, der Islam und das Christentum, sondern wir erleben hier auch die Vielfalt des Christentums, die nicht immer ohne Konflikte ist: die lateinische und die orthodoxen Kirchen, die orthodoxen und die katholischen Kopten.

Was kann hier die Aufgabe der Missionsbenediktiner sein?

In diesem vielfältigen und schwierigen Umfeld müssen die Brüder flexibel sein, offen für die Bedürfnisse der Menschen. Hier müssen sie sich zurückbesinnen auf die Ursprünge des Christentums, als die Christen als religiöse Minderheit in einem skeptischen bis feindlichen Umfeld lebten. Zurückhaltung ist geboten, aber auch ein konsequent gelebtes, glaubwürdiges Zeugnis der christlichen Werte. Das heißt also, in der Art zu leben wie ein Franziskus von Assisi im 13. Jahrhundert oder ein Charles de Foucauld im frühen 20. Jahrhundert unter Muslimen in Nordafrika gelebt haben. Sie sind nicht hier, um in erster Linie zu bekehren, sondern um zu verstehen. Keine großen Worte machen, kein prunkvolles Kloster bauen, sondern ein lebendiges Beispiel in der Achtung der Tradition des anderen sein.

Die Brüder in Ägypten sehen ihre Hauptaufgabe im Dialog, in der Versöhnung und in der Zusammenarbeit unter den verschiedenen christlichen Kirchen und mit dem Islam, in seinen nicht weniger unterschiedlichen

Ausprägungen. Die Ablehnung, die Menschen verschiedener Glaubensrichtungen oft gegeneinander hegen, ist auch das Ergebnis zahlloser Vorurteile.

So soll im Kloster in Ismailia ein Ort der Begegnung und der Stille geschaffen werden. In alter benediktinischer Tradition wollen die Brüder dort einen Ort der Ruhe und des Gebets, aber auch des Dialogs und des Sich-Kennenlernens schaffen. Ganz viele Christen in Ägypten haben große Erwartungen an die zukünftigen geistigen Angebote unserer Mitbrüder.

Aber die Brüder wollen sich auch für die Nöte der Menschen einsetzen, mit denen sie in unmittelbarer Nachbarschaft in der Halbwüste um Ismailia, zwischen Kairo und dem Suezkanal leben, denen sie auf ihren Wegen oder bei der Arbeit begegnen. Bei Besuchen der Stammesoberen und Dorfsprecher aus der Umgebung des Klosters, bei denen es vor allem darum ging, sich gegenseitig kennenzulernen und sich auszutauschen, wurde auch die Armut und Bedürftigkeit der Menschen, besonders der alleinstehenden und verwitweten Frauen im Nachbardorf angesprochen. Und sofort war P. Maximilian bereit, mit den beschränkten Mitteln der jungen

Br. Arsanius: „Als Missionsbenediktiner nehmen wir regen Anteil am Leben der katholischen Christen. Zusammen mit anderen Gläubigen waren wir kürzlich bei der Begrüßungsmesse für den neuen päpstlichen Nuntius in Ägypten dabei. Wir nehmen die Nöte unserer Nachbarn in Kairo und Ismailia wahr und helfen in sozialen Projekten, wie in einer Einrichtung für behinderte Menschen in Kairo. Viele Laien und auch Priester fühlen sich von unserer Spiritualität angezogen und fragen, ob sie Einkehrtage bei uns verbringen können, oder wollen einfach ein paar Tage unseren Alltag aus Arbeit und Gebet mitleben. Allerdings sind die räumlichen Möglichkeiten für Gäste- und Exerzientenaufenthalte noch sehr beschränkt. Ich bin aber guter Hoffnung, dass nach dem Aufbau der Farm als Lebensgrundlage des Klosters Räume entstehen können, die das Mitleben mit der Gemeinschaft ermöglichen. So könnte der Hunger der Menschen nach geistlicher Nahrung durch das Erleben der benediktinischen Spiritualität gestillt werden.“



Junge Olivenbäume werden gepflanzt

Gemeinschaft dazu beizutragen, die Not dieser Familien etwas zu lindern und den Kindern den Besuch der Schule zu ermöglichen.

In Kairo unterstützen die Brüder unter anderem auch die Arbeit mit den eritreischen Flüchtlingen, die es dort ebenfalls zuhauf gibt. Eine ganz wichtige Arbeit, damit die Menschen sich nicht auf den weiteren, gefährlichen Weg in eine ungewisse Zukunft in Europa machen.

Die Missionsbenediktiner sind in Ägypten angekommen und stehen dort vor vielen wichtigen und reizvollen Herausforderungen. Und mit den Herausforderungen wächst auch diese Gemeinschaft: so konnten zu Beginn des Jahres drei junge ägyptische Männer ins Noviziat aufgenommen werden. ■

Bankverbindung für Spenden

Missionsprokura der

Erzabtei St. Ottilien

Sparkasse Landsberg – Dießen

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Vielen Dank für Ihre Gebete
und materielle Unterstützung.

Ein starkes Gefühl von Gemeinschaft

Erstes Benediktinerkloster der arabischen Welt möchte Menschen und Religionen miteinander verbinden

Das erste Olivenöl ist gepresst und in einige wenige Flaschen abgefüllt. Pater Maximilian Musindai ist stolz. Jetzt kann die Arbeit auf der Farm bald richtig losgehen. Allerdings ist die Bewässerungsanlage völlig veraltet. Die Benediktiner baten missio München um Hilfe.

Text: Kristina Balbach, missio

Vor rund zwei Jahren gründeten die Missionsbenediktiner in Ägypten das erste koptisch-katholische Kloster des Landes. missio München hat das Projekt von Beginn an gefördert. Jetzt geht es um die Weiterentwicklung. Auf der gut 18 Hektar großen Farm in der Nähe der Stadt Ismailia im Nordosten des Landes möchte die Ordensgemeinschaft Oliven anbauen, aber auch Mangos und Orangen ernten, vielleicht Hühner züchten. „Die Menschen aus der Nachbarschaft bearbeiten mit uns die Felder. Das gibt uns allen ein gutes und starkes Gefühl von Gemeinschaft“, sagt Pater Maximilian,

der auch Islamwissenschaften studiert hat. Als Kenner des interreligiösen Dialogs war es ihm wichtig, auf dem Gelände neben der Kapelle einen muslimischen Gebetsraum zu schaffen.

Bei einem Besuch auf der Farm überzeugte sich missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber kürzlich selbst vom Engagement der Ordensmänner und vom Fortgang der Arbeiten. „Die Benediktiner leisten in Ägypten einen wertvollen Beitrag zur Verständigung der Religionen – und das ganz nah am Leben und Alltag der Menschen“, sagte Monsignore Huber. ■



Monsignore Wolfgang Huber und P. Maximilian begutachten die Oliven kurz vor der Ernte

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

NEUE KLOSTERKAPELLE IN KENIA INGEWEIHT

Am 9. November 2019 konnte die neue Klosterkapelle im Benediktinerkloster Nanyuki nach mehreren Jahren sorgfältiger Planung und Bauarbeiten offiziell von Erzbischof Anthony Muheria (Diözese Nyeri) eröffnet und eingeweiht werden. Der Bischof unterstrich den unschätzbaren Beitrag der Benediktiner zur Evangelisierung in der Region und sagte, dass die Christen, die zum Gottesdienst ins Kloster kommen, in Zukunft die Sakramente dort empfangen dürfen. Die Christen haben sich sehr über diese Ankündigung des Bischofs gefreut. Seit seiner Gründung im Jahr 1979 kümmert sich das Benediktinerkloster „Our Lady of Mount Kenya“ im Namen der örtlichen Pfarrei um die geistlichen Bedürfnisse der Christen vor Ort. Das Kloster liegt am Fuße des 5.099 Meter hohen und schneebedeckten Mount Kenia. Im Schatten des Berges beten und arbeiten heute die Benediktinerinnen und

Missionare und bringen die Anliegen der Menschen vor Gott, die zur geistlichen Betreuung zu ihnen kommen. Die Priester des Klosters helfen am Sonntag in den umliegenden Pfarreien aus. Neben der individuellen Begleitung und Beratung ist der Bibelpark „Bible on the Ground“ ein wichtiges Apostolat in Nanyuki. Auf Wegen, die durch das bewaldete Gelände des Klosters führen, werden Besucher – Schüler, Studenten, christliche Gruppen aller Glaubensrichtungen – begleitet und unterrichtet, die Bedeutung der Bibelbotschaft im Leben zu entdecken. Der Unterricht und Austausch geschehen anhand von Schriften, Zeichnungen und Gegenständen, die entlang der Fußwege aufgestellt sind. Am Ende jedes Besuches kehren die Gruppen bereichert durch die



Neue Hieronymus-Kapelle in Nanyuki

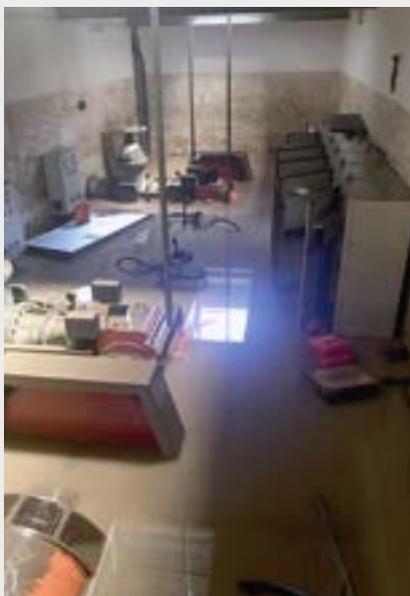
erhaltenen Lehren und den Austausch nach Hause zurück. Die neue Kapelle ist dem Kirchenlehrer St. Hieronymus gewidmet.

Die Benediktiner in Kenia sind allen Spendern in Deutschland, Österreich und der Schweiz sehr dankbar für ihre finanzielle Unterstützung beim Bau der schönen Kapelle in Nanyuki. Mit dankbaren Herzen möchten wir ihnen allen sagen: „Unsere Liebe Frau von Mount Kenya strahlt. Vielen Dank, *asante sana!*“ ■

(P. Winfried Yego OSB)



Begrüßung des Bischofs in Nanyuki



KRAFTWERK IN TANSANIA ÜBERFLUTET

Ende Januar wurde das Kraftwerk von Likingo nach Sturzregenfällen dreimal überflutet. Der Staudamm war vor 40 Jahren mit Hilfe von *Misereor* und Geldgebern aus Deutschland und der Schweiz errichtet worden. Die klostereigene Stromerzeugung mit einer Kapazität von 700 Kilowatt war die Grundlage für Peramihos Rolle als Zentrum der Regionalentwicklung. Ingenieur Br. Maximilian Schulze Walgern aus Hanga/St. Ottilien war bereits vor Ort um den entstandenen Schaden aufzunehmen: Die Wassermassen im Maschinenraum haben vor allem die Steuerung und Elektronik unbrauchbar gemacht. Er befürchtet einen Ausfall für etwa zwei Jahre und großen Investitionsbedarf. Prior Sylvanus (Prior im Kloster Peramiho) berichtet: „Wir haben gleich begonnen, die Turbine und die anderen mechanischen

Allein das Kreuz (Wand rechts) blieb trocken
Schlamm und Wasser haben den Maschinenraum geflutet



EIN NEUES STUDIENHAUS DER MISSIONSBENEDIKTINER

Seit einigen Jahren haben wir in Afrika einen echten Studienengpass: Das Studienhaus unserer Kongregation in Nairobi ist regelmäßig bis auf den letzten Platz besetzt. Gleichzeitig sind wir in der eigentlich glücklichen Lage, dass unsere afrikanischen Klöster zur Zeit starken und auch qualitativ guten Nachwuchs haben. Zunächst habe ich versucht, dem abzuhelfen durch die Einladung mehrerer Studenten nach Europa. Das war aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Zusammen mit den tansanischen Äbten haben wir deshalb über Alternativen nachgedacht. Die Jordan-Universität in Morogoro wird von den Äbten nicht mehr geschätzt, da sie nach ihrer Ansicht den früher ausgeprägten geistlichen Charakter etwas verloren hat. Im Priesterseminar von Peramiho fühlen sich unsere Mitbrüder nicht wohl, weil das Seminar einen ausgeprägt diözesankirchlichen Charakter hat und Ordensstudenten sich benachteiligt fühlen. Schließlich stand auch die Möglichkeit eines Hauses in Lusaka im Raum, denn das Priorat Katibunga hatte bereits mehrere Mitbrüder dort beim Studium für Krankenpflege, Medizin, Buchhaltung und Verwaltung, die allerdings unter sehr unklösterlichen Bedingungen in verschiedenen Studentenwohnheimen einquartiert waren. Die tansanianischen Äbte signalisierten, dass sie lieber einige Studenten nach

Lusaka schicken würden als nach Peramiho. Dazu kommt, dass Katibunga (Sambia) seit einigen Jahren dem Mutterhaus Hanga (Tansania) entwächst sich bewusster dem eigenen Land zuwendet. Wenn man die Landkarte anschaut, sieht man, dass Katibunga im äußersten Nord-Ost-Zipfel Sambias liegt. In der Vergangenheit war alles Wichtige aus Tansania gekommen. Aber der Nachwuchs, die Beziehungen zu den Behörden, zur Bischofskonferenz, zur Oberenkonferenz und so fort ist eigentlich alles aus Richtung Hauptstadt zu erwarten. Deshalb war eine Niederlassung dort dringend geboten. Es sind immerhin zehn bis zwölf Stunden Fahrt dorthin. Vor zwei Jahren sind wir diesen Fragen nachgegangen und haben dabei festgestellt, dass das nationale Priesterseminar St. Dominik in Lusaka bereit ist, unsere Mitbrüder als externe Studenten aufzunehmen. 2019 konnte P. Johannes Adom von Agbang, der vor kurzem in Sant'Anselmo in Rom in Liturgie promoviert hat, als Liturgieprofessor für das Seminar gewonnen werden. Deshalb erwarben wir ein Haus in Fußgängerentfernung vom Priesterseminar.

Das neue Haus fungiert in erster Linie als Studienhaus, kann aber auch von Mitbrüdern aus Katibunga benutzt werden, die in Lusaka zu tun haben. P. Johannes ist der Gründungsrektor. Patron des Hauses ist der heilige Beda, der frühmittelalterliche englische Benediktinergelehrte. Die erste Studentenmannschaft, die im Januar 2020 eingezogen ist, besteht aus zwei Brüdern aus Katibunga, einem Bruder aus Mvimwa und einem Bruder aus Ndanda. Wir haben Platz für insgesamt zehn Studenten. Neben Katibunga und den tansanischen Klöstern hat auch Abt John Paul von Inkamana Interesse angemeldet, denn Lusaka ist von Südafrika aus notfalls auch per Bus erreichbar, Nairobi natürlich nicht. ■

(Abt Jeremias Schröder OSB)



Gründungsmannschaft des St. Beda-Hauses um P. Johannes

Teile der Anlage zu reinigen, um zu sehen, was noch brauchbar ist. Normalerweise erwarten wir den Höhepunkt der Regenzeit erst im März. Wir sind froh über eine regenreiche Zeit vor den trockenen Monaten, aber wenn soviel Wasser in wenigen Stunden fällt, kann der Boden nichts mehr aufnehmen, und der Schaden ist größer als der Nutzen. Unser Krankenhaus, in das viele Menschen aus der ländlichen Region im Süden Tansanias kommen, müssen wir derzeit über ein Dieselaggregat mit Strom versorgen. Das ist teuer und schlechter für die Umwelt, deshalb hoffen wir, dass wir bald mit den Reparaturen beginnen können.“ ■

Bevor des Tages Licht vergeht...

Neue Serie:
Beten verbindet

Gedanken zum Nachtgebet der Kirche von
Postulant Daniele Lupardi und P. Remigius Rudmann OSB



Madonna im
Strahlenkranz,
Klosterkirche

Insgesamt ist die Komplet eine sehr ruhige Gebetszeit, die – nach dem Eröffnungsvers: „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat“ – auch gleich mit Schweigen beginnt. Während dieses Schweigens führen wir eine Gewissenserforschung durch und stellen uns den sich zu Ende neigenden Tag vor Augen. Im Schuldbekentnis bringe ich alles Bewusste und Unbewusste vor Gott: Ich bekenne, dass ich in Gedanken, Worten und Werken Gutes unterlassen und Böses getan habe, und bitte die selige Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen um Fürsprache bei Gott.

Es ist kurz vor acht Uhr abends, und wir stehen in einer Doppelreihe im Statioengang, dem Flur, der in die Klosterkirche führt. Es herrscht Stille. Schweigend bereiten wir uns auf die Komplet vor. Der Name deutet es an: Mit der Komplet ist der klösterliche Tagesablauf „komplett“, abgeschlossen. Um Punkt 20 Uhr öffnet der Ostiar (Türdiener) die Tür, und der Konvent zieht ohne Orgelspiel in die Kirche ein.

Es folgt, von der Orgel begleitet die Antiphon, die den entsprechenden Psalm rahmt. Je nach Wochentag folgen nun ein bis drei Psalmen, die jeweils mit dem „Ehre sei“ schließen. Sodann wird die Antiphon wiederholt. Es schließt sich der Hymnus an, der programmatisch den Betenden auf die Nacht einstimmt. Die Nacht steht hierbei metaphorisch für das Ende, für den „unberechenbaren Tod“, den wir, wie der heilige Benedikt schreibt, „täglich vor Augen haben“ müssen (Regel des hl. Benedikt Kap. IV, Vers 47). Damit bekommt sie eine spirituelle Dimension.

Hymnus (vom Sonntag)

Bevor des Tages Licht vergeht,
o Herr der Welt, hör' dies Gebet:
Behüte uns in dieser Nacht
durch Deine große Güte und Macht.

Hüllt Schlaf die müden Glieder ein,
lass uns in Dir geborgen sein
und mach am Morgen uns bereit
zum Lobe Deiner Herrlichkeit

Dank Dir, o Vater, reich an Macht,
der über uns voll Güte wacht,
und mit dem Sohn und Heil'gen Geist
des Lebens Fülle uns verheißt. Amen.

Der Tod, der unseren müden Leib einst einhüllen wird, kann uns nicht trennen von der über uns wachenden Güte des Vaters. Darauf vertrauen wir und das artikulieren wir im gemeinsamen Nachtgebet.

Nach dem Hymnus, der Oration und dem Schlussegensingen wir eine „Marianische Antiphon“ zu Ehren der Gottesmutter, unter deren Schutzmantel wir uns empfehlen wollen. Nachdem der Obere den Schlussegens gesprochen und alle Anwesenden mit Weihwasser besprengt hat, ist die Komplet beendet. Oft verharren wir noch einige Minuten in unserer Chorhalle und ziehen uns dann schweigend zurück.

Jetzt beginnt das so genannte „Silentium nocturnum“ „Nächtliches Schweigen“, das bis nach dem Konventamt am nächsten Tag andauert. Das Schweigen soll uns zum Hinhören auf Gottes Stimme, die sich in der Stille offenbart, befähigen. So wird die Nacht mit ihrer Stille zum Baustein unserer Stundenliturgie. Darin ergeben wir uns völlig der Barmherzigkeit Gottes, dem Schutz Marias und dem Beistand der Engel, die uns vor den „Schrecken der Nacht“ bewahren mögen.

Für mich persönlich ist die Komplet eine besondere Gebetszeit. Sie ist die Zeit, in der sich für mich Vieles, was ich am Tag mit mir herumgetragen habe, relativiert, so dass ich mich – unter Gottes Schutz wissend – in Frieden zur Ruhe begeben kann.



Postulant
Daniele Lupardi

Beruhigender Tagesabschluss



P. Remigius
Rudmann OSB
92 Jahre

» Unzählige Male und an verschiedensten Orten habe ich in den nahezu 73 Jahren als Mönch die Komplet gebetet, anfangs noch lateinisch und – wie in der Regel des heiligen Benedikt vorgesehen – täglich die gleichen Psalmen: den 4., den 91. und den 134. Psalm. Bald waren mir die Worte des Psalmisten so geläufig, dass ich sie auswendig konnte und die Komplet als beruhigenden Tagesabschluss sehr liebgewonnen habe.

So mündeten die vielen Arbeitstage – ob leicht oder belastend – jeweils in die Geborgenheit des liebend gegenwärtigen Gottes ein, unter dessen Schutz ich mich stets dankbar niederlegen und sorglos ruhen durfte. <<

Koreamärtyrer

Gedenken an Abtbischof Bonifaz Sauer

Text: Winfried Möller

Der Tod des Ottilianer Missionsbenediktiners vor 70 Jahren im Staatsgefängnis in Pjöngjang, Nordkorea, war Anlass für Gedenkfeiertage in seiner Heimatpfarre St. Laurentius in Ufhausen.



Hildegard Sondergeld und Martina Wolf (von rechts nach links) überreichten ein Erinnerungsbild an Abtprimas em. Notker Wolf

Seit dem Jahr 2007 läuft für Abtbischof Bonifaz Sauer OSB und seine Mitbrüder und Mitschwester der Seligsprechungsprozess. 2017 hat mit Über-sendung der Akten zur Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen nach Rom die römische Phase begonnen.

Im Dezember 2019 war P. Willibrord Driever OSB, Postulator des Seligsprechungsprozess in Südkorea, um mit Vizepostulator Pater Saba Ri OSB weitere von Rom angeforderte Unterlagen fertigzustellen.

Auf Einladung von Dechant Markus Blümel war Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB zu den Gedenkfeiern gekommen. Er hatte die Wirkungsstätten seines Mitbruders in Korea selbst besucht. Dass der Oberufhäuser Sohn einer Bauernfamilie, Josef Sauer, so sein Geburtsname, in der Gemeinde verehrt wird, zeigte die ausgesprochen große Beteiligung der Bevölkerung. Viele kamen auch aus dem Umland bis nach Fulda hin. Dicht standen die Kerzen auf dem Prozessionsweg zum im Jahre 2011 errichteten „örtlichen Wahrzeichen und der Gebetsstätte um die Seligsprechung“, so Markus Blümel. Im Jahre 1970 war bereits die Straße „Am Gänsemarkt“ in „Abt-Sauer-Straße“ umbenannt. Der ehemalige Ortspfarrer Klaus-Peter Jung hatte zudem im Jahre 1988 in der St. Laurentiuskirche eine Gedenktafel anbringen lassen.

Am Gedenkort stand das Elternhaus des Abtbischofs, das durch ein Neubau ersetzt wurde. Dort lebt heute

Franziska Hohmann, 87, die letzte Nichte von Bonifaz Sauer. Sie kann sich noch lebhaft und mit einem Strahlen im Gesicht an ihren Onkel erinnern. Im Jahre 1938 hatte sie ihn bei seinem Besuch in der Heimat letztmalig gesehen. Die damals Fünfjährige durfte ihm ein Gedicht aufsagen. Anschließend sprach Abt Notker Wolf in seinem Vortrag über die Missionstätigkeit der Benediktiner und Abtbischof Bonifaz Sauer. Das Krankenhaus, das dieser in Tokwon gebaut habe, stehe heute noch. Zudem habe er bei einem Besuch im Jahre 1985 in Korea und China noch Christen gefunden, zu denen seit dem Tod von Bonifaz Sauer im Jahre 1950 kein Kontakt mehr bestanden habe. Sie seien ein Beispiel von Glaubenstreue, die er in Deutschland ebenso vermisste, wie den missionarischen Elan. Dass die Seligsprechung der „Märtyrer von Korea“ so lange dauere, liege daran, dass die Römer halt schwer von Begriff seien, so Notker Wolf ironisch.

Gedenkvesper im Fuldaer Dom

Den Feierlichkeiten zum Gedenken an den 70. Todestag von Abtbischof Bonifaz Sauer in Ufhausen war ein Vespergottesdienst in der Bonifatiusgruft des Fuldaer Doms vorangegangen. „Abtbischof Bonifaz Sauer hat das Zeugnis des heiligen Bonifatius in seine und in unsere Zeit übersetzt“, sagte Weihbischof Dr. Karlheinz Diez. Mit zahlreichen Konzelebranten gestaltete er die Feier in der voll besetzten Gruft, in der sich auch zahlreiche Gläubige aus Ufhausen versammelt hatten. Er erinnerte daran, dass die Andacht genau an dem Tag stattfindet, an der Bonifaz Sauer irdisches Leben zu Ende gegangen sei. Der Ort seines Grabes ist nicht bekannt, aber die Bonifatiusgruft sei ein guter Ort, des Märtyrers zu gedenken: Denn hier habe er um seine Berufung gebetet. ■

Text: Hartmut Zimmermann,
Fuldaer Zeitung

Neuer DP-Erinnerungsweg

Auf den Spuren der jüdischen Geschichte von St. Ottilien

Seit September 2019 markieren zwölf neue Tafeln in St. Ottilien die Orte jüdischen Lebens nach der Schoa und informieren an verschiedenen Stellen über das DP-Krankenhaus und über das kulturelle und religiöse Leben dieser Jahre. Die Wegmarken sind Ergebnis der Zusammenarbeit der Erzabtei St. Ottilien mit der Abteilung für jüdische Geschichte und Kultur am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität und dem Jüdischen Museum München.

Eine wechselvolle Geschichte hat der heute von Gymnasium und Tagesheim genutzte Katharinenbau. Ebenso wie das heutige Exerzitienhaus diente das Gebäude in den Jahren von 1945–1948 als Krankenhaus für die Holocaust-Überlebenden.

In einer Serie für die Missionsblätter stellen wir vier Orte und ihre besondere Geschichte vor.

Krankenhaus

Text: Dr. Evita Wiecki und Jutta Fleckenstein

Aus dem 1891 errichteten St. Katharina-Kloster wurde nach dem Umzug der Ordensschwester 1904 nach Tutzing eine Schule und ein Internat für Jungen: das Seminar. Hier wurden die ersten DPs (*s. Kasten*) in St. Ottilien untergebracht. Es waren die schwer verletzten jüdischen Überlebenden des Transports aus den Kauferinger Außenlagern, den alliierte Tiefflieger am 27. April 1945 bei Schwabhausen irrtümlich bombardiert hatten. In dem mit rund 1.000 deutschen Soldaten voll belegten Wehrmachtslazarett gab es keinen anderen freien Raum als den großen, unbeheizten Turn- und Theatersaal im Erdgeschoss des Seminargebäudes.

Bis Ende August teilten sich deutsche Soldaten und jüdische Überlebende die Räume des Seminars. Im 1. Stock des Gebäudes befanden sich die physiotherapeutischen Behandlungsräume und im Keller die koschere Küche.

Es ist nicht neu für mich, Kranke an ihren Betten zu besuchen, aber ich muss sagen, dass es meine Kräfte übersteigt, heute, ein Jahr nach dem Krieg, kranke und vor Schmerz gepeinigte Menschen zu sehen, die an ihre Betten gekettet sind durch allerlei Leiden, die sie aus den Hitler-Bunkern mitgebracht haben [...]. „Das Schlimmste“, sagt [einer der

Patienten] plötzlich, „ist nicht so sehr das Liegen, sondern vielmehr die Angst, hier übrig zu bleiben, wenn alle von hier nach Erez Israel oder irgendwo anders hingehen werden. [...] Sie wissen nicht, wie schrecklich es ist, zu befürchten, dass sich alle auf den Weg machen werden und du wirst hier bleiben, dich nicht rühren können, hier bleiben, einer allein hier.

H. Leivick,

Mit der sheyres hapleyte, 1947

Von 1945–1948 war das DP-Lager St. Ottilien für rund 5000 jüdische Überlebende des Holocaust ein Ort der Heilung, der Erholung aber auch des Wartens auf Emigration nach Palästina/Israel oder USA.

Über 400 jüdische Kinder erblickten im Klosterdorf das Licht der Welt. Die internationale Tagung, die im Juni 2018 im Kloster stattgefunden hatte, brachte Klosterangehörige, Forscher, interessierte Mitbürger sowie zahlreiche Nachkommen der ehemaligen St. Ottilianer Displaced Persons (DP) zusammen.



Krankenzimmer, um 1946

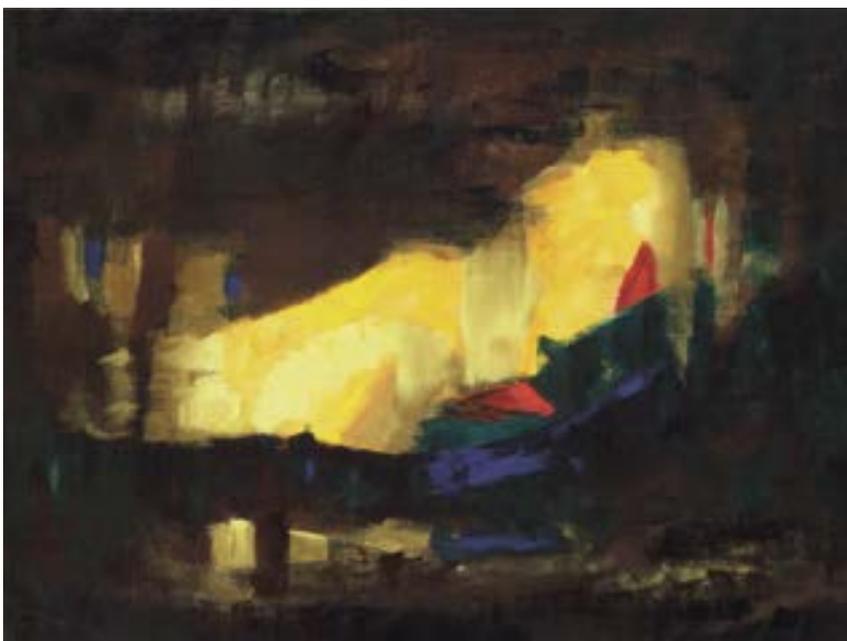
Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



AUSSTELLUNG „LICHT UND DUNKEL“ IN DER KLOSTERGALERIE

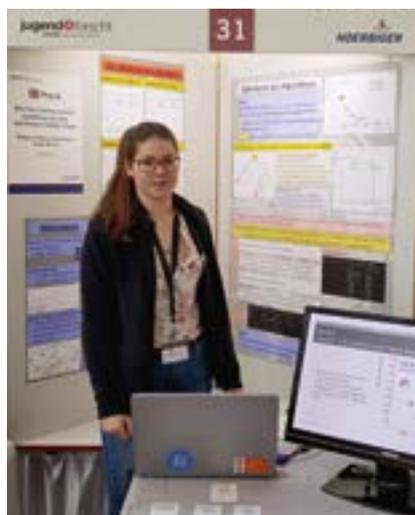
Die vierzigtägige Fastenzeit als intensive Vorbereitungszeit auf das Ostergeheimnis kreist in ihrer Bildsprache um den Gegensatz von Licht und Dunkel: In eine übermächtig wirkende Welt der Dunkelheit bringt Christus Licht, wie es gerade anhand der Osterkerze in den verdunkelten Kirchen symbolhaft ausgedrückt wird. Der Künstler Nikolaus Hipp verdeutlicht in seinen Bildern den österlichen Widerstreit zwischen Licht und Dunkel, Tod und Auferstehung, Zeit und Ewigkeit und bietet damit eine Hinführung zu den Lebens- und Glaubensfragen der Osterzeit.



Nikolaus Hipp studierte bei Heinrich Kropp in München und lernte neben der Ölmalerei auch die Kunst des Lithographierens. Von 1989 bis 2004 unterrichtete er als Kunsterzieher an der BOS Scheyern, seit 2001 an der Kunstakademie in Tiflis (Georgien) und nahm Lehraufträge an der Hochschule in Ansbach

und an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wahr. Zudem leitet er ein weltweit tätiges Unternehmen im Sinn ökologischer Nachhaltigkeit. Für dieses Engagement erhielt er zahlreiche Auszeichnungen wie „Öko-Manager des Jahres“, den „Ehren-Querdenker-Award“, die Bayerische Europa-Medaille und den Ökologia-Preis. ■

Die Ausstellung ist täglich bis 13. April in der Klostergalerie über dem Klosterladen zu sehen. Täglich von 10–12 Uhr und 13:30 bis 17 Uhr Samstag und Sonntag bis 16 Uhr



PREIS FÜR JUNGFORSCHERIN AUS ST. OTILILIEN

Beim Jugend-forscht-Wettbewerb hat Sophia Veneris (12. Klasse, Rhabanus-Maurus-Gymnasium) mit einer Arbeit im Bereich Teilchenphysik den dritten Preis gewonnen. Dazu erhielt sie den „Sonderpreis Technologie“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Schon zweimal hat Sophia an einem Praktikum für junge Forscher am weltgrößten Teilchenbeschleuniger, dem CERN in Genf, teilgenommen.

Über ihren Physiklehrer P. Timotheus Bosch, der vor seinem Klostereintritt als Wissenschaftler am CERN gearbeitet hat, durch ihr Interesse an komplexen Fragestellungen der Physik kam sie auf die Idee, sich dort zu bewerben. Dabei erhielt sie Unterstützung von den beiden Physiklehrern P. Timotheus und Markus Schnell.

Das zweiwöchige Praktikum in Genf war dann ein Projektbeitrag für den

BISCHOF EMERITUS VIKTOR JOSEF DAMMERTZ OSB GESTORBEN



Am 2. März 2020 ist Bischof em. Viktor Josef Dammertz OSB von seinem Schöpfer in die ewige Heimat gerufen worden. Diese Nachricht erreichte uns noch kurz vor Redaktionsschluss.

🌐 **Zum Nachlesen: Die Ansprache von Erzabt Wolfgang zum Requiem:**
www.erzabtei.de/node/2944

🌐 **Unter www.erzabtei.de/nachrufe ist auch der ausführliche Nachruf auf Bischof em. Viktor Josef abrufbar.**

Im vergangenen Jahr konnte Bischof Viktor sein 25. Weihejubiläum und seinen 90. Geburtstag feiern (siehe Missionsblätter 2/2019). Nach den Jahren als Abtprimas der Benediktiner (Rom) und Bischof von Augsburg lebte er die letzten Jahre wieder in der Erzabtei, seinem Heimatkloster. Bis vor kurzen konzelebrierte er täglich bei der Messe in der Krankenabteilung des Klosters und war ein eifriger Leser und Beter. Am Aschermittwoch hat er in der Klosterkirche die Messe zum Beginn der Fastenzeit mitgefeiert. Mit Freude hatte er vor einem Monat die Ernennung des neuen Augsburger Bischofs aufgenommen. Prälat Bertram Meier hat seinen Vorgänger Altbischof Viktor in der vergangenen Woche noch besucht. Am Samstag, den 28. Februar erhielt er von Erzabt Wolfgang Öxler die Krankensalbung. Im Kreis seiner Mitbrüder ist er am frühen Montagmorgen friedlich eingeschlafen.

Erzabt Wolfgang Öxler OSB würdigt ihn als bescheidenen, ausgleichenden Menschen, der sich in seiner

Zeit als Erzabt von St. Ottilien für die zukunftsfähige Bildung junger Menschen eingesetzt hat. Als vierter Erzabt von St. Ottilien (1975-1977) hat er die bauliche Erweiterung des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums St. Ottilien vorangetrieben. Die Entscheidung, sich als eine der ersten Ordensschulen dem noch jungen Schulwerk der Diözese anzuschließen, fällt in seine Amtszeit.

Am Sterbetag hat sich die Mönchsgemeinschaft von ihrem früheren Erzabt im Rahmen der Vesper verabschiedet, dazu wurde der Leichnam in der Klosterkirche aufgebahrt. Das Pontifikalrequiem in seinem Heimatkloster fand am Herz-Jesu Freitag 6. März statt. Das Requiem im Hohen Dom zu Augsburg zelebrierte tags darauf Kardinal Reinhard Marx, Metropolit der Kirchenprovinz München und Freising. Die Predigt hat Diözesanadministrator Prälat Dr. Bertram Meier gehalten. Begleitet von den Gesängen der Ottilianer Mönchsschola fand der Verstorbene im Hohen Dom seine letzte Ruhe gefunden. ■

Wettbewerb „Jugend forscht“. Dafür hat Sophia sich mit Datenanalyse beschäftigt und an der Verbesserung eines Computerprogramms gearbeitet, das Unmengen an Daten analysiert, die der Teilchenbeschleuniger in Genf produziert. Pro Sekunde werden dort 40 Millionen Teilchenkollisionen registriert. Für den Betreuer ihrer Wettbewerbsarbeit Dr. Dominik Duda vom Max-Planck-Institut für Physik hat sie die Ergeb-

nisse eines Datenanalyseprogramms, einer schwachen Künstlichen Intelligenz, ausgewertet und so verbessert, dass in der enormen Datenmenge schneller nach den für die Wissenschaft interessanten Teilchen gefahndet werden kann. Dabei gehe es um die Suche nach dem Zerfall eines noch unbekanntes Teilchens, erklärt Sophia, die sich am Rhabanus-Maurus-Gymnasium gerade auf die Abiturprüfungen vorbereitet. „Es

war sehr spannend, einen Einblick in die oft auch interdisziplinäre Arbeit der Spitzenforscher am größten Teilchenbeschleuniger der Welt zu bekommen. Außerdem waren wir in dem Büro, in dem das World Wide Web entwickelt wurde. Heute arbeiten dort 6000 Menschen“ erzählt Sophia. ■

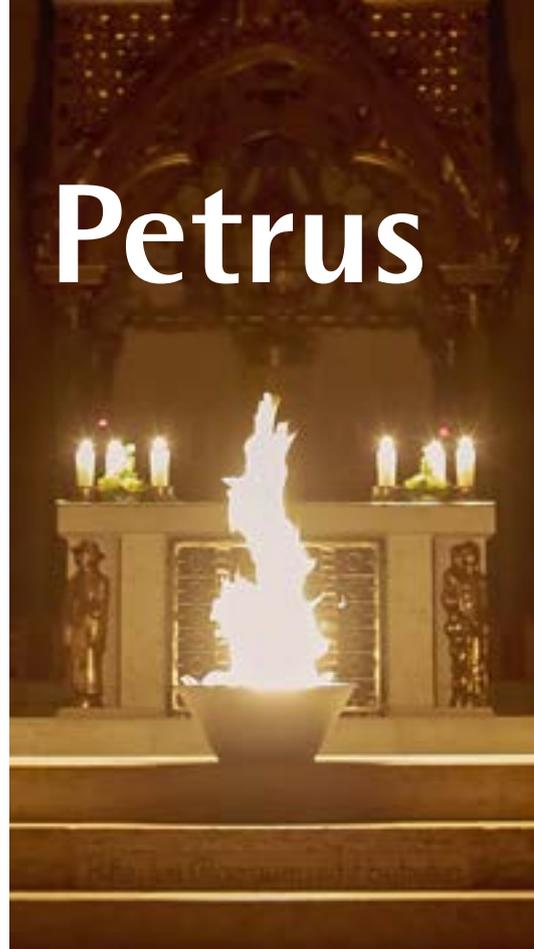
Verleugnung des Petrus

Gedanken von P. Claudius Bals OSB

Judas hat Jesus verraten, Petrus hat Jesus verleumdnet. Außer Johannes hatten die übrigen Apostel vor dem Kreuz, dem Zenit der Offenbarung der Liebe Gottes, die Flucht ergriffen.

Im burgundischen Vezeley steht die wunderschöne romanische Basilika Ste-Marie Madeleine geschmückt mit außergewöhnlich wertvollen Kapitellen. Sie sind nicht nur künstlerisch sehr ausdrucksstark, sondern auch theologisch sehr tief Sinnig und treffend. Eines davon zeigt Jesus als guten Hirten, der Judas auf seinen Schultern trägt.

Christoph Wrembeck, ein Jesuit, veröffentlichte im vergangenen Jahr ein Buch auf dessen Titelseite, dieses Kapitell dargestellt ist. Er gab dem Buch den Titel: „Judas, der Freund – Du, der du Judas nach Hause trägt, trage auch mich.“



Menschliche und göttliche Reaktionen

Skandale haben die Kirche erschüttert und sie insgesamt in eine tiefe Krise gestürzt. Menschen verlassen empört die Kirche, andere sind zutiefst beschämt und wieder andere rufen nach Reformen. Verantwortliche ergehen sich bei Versammlungen in reuigen Bekenntnissen – ohne entsprechende Konsequenzen. Wir nehmen solche und andere menschliche Reaktionen zur Kenntnis. Es bleiben aber menschliche Reaktionen. Die göttliche Reaktion schaut ganz anders aus. Trotz Verrat, trotz Verleumdung, trotz Verlassenheit, besser gesagt, gerade deswegen geht Jesus den Weg der Offenbarung der Liebe Gottes konsequent bis zum Tod am Kreuz auf Golgotha weiter. Dort und nur so ereignet sich am Kreuz die Vollendung der Liebe Gottes.

Verstehen des Kreuzes reicht weiter als menschliche Reaktionen, reicht tief in das unendliche Geheimnis der Liebe Gottes. Nicht menschliche Reaktionen werden am Kreuz offenbar, sondern die göttliche Reaktion. Allein aus dieser absoluten Liebe konnte Jesus einen Judas, einen Petrus und die übrigen Apostel annehmen und ertragen. Erst in und durch ihre Erniedrigung konnten sie, die Apostel, den Geist empfangen.

Licht und Schatten gehören zusammen

Von der Versuchung zum Bösen bleibt kein Mensch verschont. Die Anfälligkeit zum Bösen ist die Grundsituation des Menschen, auch meine eigene. Sie gehört zu jedem Gläubigen, auch zu den Vertretern der Kirche. Zur Persönlichkeitsbildung gehört aber auch das Bemühen um die rechte Selbsterkenntnis und die tiefe Bescheidenheit, die aus dieser Erkenntnis erwächst. Noch mehr: es gehört die umfassende Geborgenheit in Christi Barmherzigkeit. Wer um die Barmherzigkeit, derer er selbst bedarf, weiß, der wird auch allen Menschen diese Barmherzigkeit zubilligen.

Die Konsequenz Gottes auf jedes Versagen ist und bleibt Jesus, der auf den gleichen Schultern sowohl Judas wie auch mich trägt. Ja, es sind dieselben Schultern.

Das ist beileibe keine Entschuldigung für die schrecklichen Vorkommnisse. Aber es wird nie eine Jüngerschaft Jesu geben, in der nicht auch tiefstes Versagen vorkommt, es wird nie eine Kirche geben, an der wir nicht leiden. Es wird aber auch immer Menschen geben, die sich über jede menschliche Reaktion hinaus um die göttliche Reaktion bemühen. Darum gibt es auch heute noch große Heilige und eine Schar von Heiligen im Alltag: Innerhalb und außerhalb der Kirche. So und nur so kann die Krise der Kirche eine Chance für Jesus in den Herzen der Menschen werden. ■

Petrus aber saß draußen im Hof.
Da trat eine Magd auf ihn zu und sagte:
Auch du warst bei Jesus, dem Galiläer.
Er aber leugnete vor allen und sagte:
Ich weiß nicht, was du meinst.
Als er aber in den Vorhof hinausgegangen war,
sah ihn eine andere und sagte zu denen, die dort waren:
Der da war bei Jesus dem Nazaräer.
Er aber leugnete wiederum und schwor: Ich kenne den Menschen nicht.
Nach einer Weile kamen die Umstehenden dazu und sagten zu Petrus:
Du bist bestimmt auch einer von ihnen. Schon deine Sprache verrät dich ja.
Da fing er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht!
Und sogleich krächte der Hahn.
Da erinnerte sich Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte:
Ehe der Hahn krächt, wirst du mich dreimal verleugnen.
Und er ging hinaus und weinte bitterlich. *(Mt 26, 69-75)*



„Das Unheil der Menschheit ist ...“

Ein Gedenkblatt zum 70. Todestag des koreanischen Dichters Mirok Li (1899–1950)

Eine große Menschenmenge versammelte sich am 20. März 1950 auf dem Friedhof von Gräfelfing, am Stadtrand von München. In den Ansprachen wurde deutlich, wie schwer der Abschied vom koreanischen Gelehrten und Dichter Mirok Li fiel. Obwohl tief in seiner Heimat verwurzelt, hatte er in drei Jahrzehnten in Deutschland viele Menschen erreicht und gilt bis heute als Brückenbauer zwischen Korea und Deutschland.

Text: P. Cyrill Schäfer OSB

Die Bekanntheit von Mirok Li gründet vor allem auf seinen Erinnerungen „Der Yalu fließt“, die 1946 im kriegszerstörten Deutschland erschienen und mit ihrer Darstellung asiatischer Weisheit ein großes Echo hervorriefen. In träumerisch-wehmütigen Bildern, in die sich viel verschmitzter Humor mischt, wird in diesem Werk eindrucksvoll das alte Korea nachgezeichnet. Der Leser wird hineingenommen in die Kinderwelt des jungen Mirok, seine ersten Freundschaften, das tägliche Studium der chinesischen Schriftzeichen und der Schriften des Konfuzius. Der geliebte Vater, ein reicher Gutsbesitzer, verfällt mehr und mehr dem Alkohol, veranlasst jedoch noch, dass sein einziger Sohn eine westliche Schule in der Landeshauptstadt Seoul besucht: „Es hieß, die Kinder würden dort weder in den Klassikern noch im Schönschreiben, noch in der Dichtung unterrichtet, sondern in ganz neuartigen Wissenschaften, die man von einem neuen Erdteil eingeführt habe, den man ‚Westlich des Ozeans‘ oder ‚Europa‘ nannte. Wo dieser Erdteil wirklich lag und was seine Wissenschaften waren, wusste man nicht genau...“

Ausführlich wird der Gegensatz zwischen asiatischem Denken und den ständig vordringenden westlichenhaltungen und Wissenschaften geschildert, welche von den japanischen Besatzern Koreas vorangetrieben werden.

Als Medizinstudent gerät Mirok Li in den Widerstand und muss vor einer drohenden Verhaftung über den Grenzfluss Yalu nach China fliehen. Ein letzter Blick auf den unaufhörlich fließenden Yalu bringt den lebenslangen Abschied von der Heimat.

Brückenbauer zwischen seiner östlichen und seiner neuen westlichen Heimat

Über mehrere Zwischenstationen gelangt der junge Student 1922 nach Deutschland, wo er sein Studium weiterführt und mit einer Promotion in München beendet. Deutsch lernte er übrigens weitgehend im Eigenstudium als Gast bei den Missionsbenediktinern in Münsterschwarzach, indem er den „Grünen Heinrich“ von Gottfried Keller liest. In München wechselt Mirok Li von den Naturwissenschaften mehr und mehr zu Kultur und Literatur, was auch seiner eigenen intensiven Auseinandersetzung zwischen östlichem und westlichem Denken entspricht. Gemeinsam mit dem ehemaligen Ottilianer Mönch und Koreamissionar Prof. Dr. Andreas Eckardt (1884–1974) baut er an der Münchner Universität das Fach Koreanistik auf. Doch vor allem aufgrund seiner lebenswürdigen Menschlichkeit kann er Sympathie und Interesse für die anderen kulturellen Zugänge Asiens vermitteln. Auf die damaligen nationalen Katastrophen Koreas und Deutschlands angesprochen, pflegte er mit einem Spruch des Konfuzius zu antworten: „Das Unheil der Menschheit ist, dass jeder des Anderen Lehrer sein will“, also die Chance verpasst, den anderen zu verstehen und von ihm zu lernen. Heute tragen in Deutschland und Korea Mirok-Li-Gesellschaften das Erbe des kulturellen Brückenbauers weiter, der auch im Missionsmuseum von St. Ottilien gewürdigt wird. Die Deutsch-Koreanische Gesellschaft verleiht jährlich den Mirok-Li-Preis für besondere Verdienste um kulturelle Aussöhnung, den 2017 der frühere Erzabt und Abtprimas Notker Wolf empfangen durfte. ■



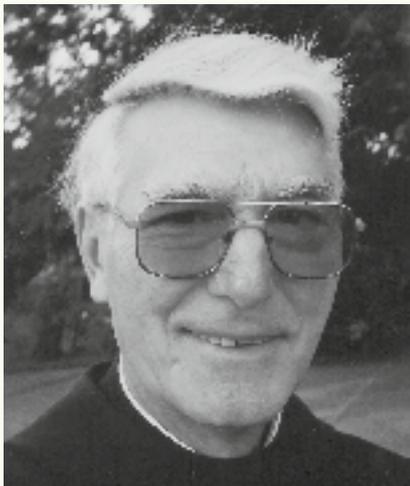
Mirok Li in Gräfelfing, 1945

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



Br. Meinrad Heinrich OSB

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten
und Begebenheiten

Folge XXXIV: Br. Meinrad Heinrich OSB

Als „Pinselsepp“ war Br. Meinrad nicht nur mitten im Herzen Afrikas im Abteigebiet von Peramiho in Tansania bekannt, sondern auch zuhause in St. Ottilien im Kloster und bei all den vielen Freunden und Bekannten, zu denen er zeitlebens eine lebendig Beziehung gepflegt hat.

Br. Meinrad wurde am 6. Dezember 1934 in Illerberg bei Ulm geboren und wuchs als gesunder Bauernbub auf, was ihm seine Bodenständigkeit und Lebensnähe ein Leben lang erhielt. 1952 trat er in St. Ottilien ins Kloster ein. Er erlernte den Malerberuf und wurde bereits 1958 als Missionar in die Abtei Peramiho nach Tansania ausgesandt. Br. Meinrad wurde sofort mitten in die Arbeit geworfen: Das Anfertigen

von Lehmziegeln und das Sägen von Bauholz führte ihn bald über den erlernten Malerberuf hinaus in das Bauhandwerk ein. So wurde er bald zum begehrten Baubrunder für Kirchen, Schulen und Kankenstationen. Schreiner- und Zimmererarbeiten gehörten ebenso zum Können dieses hochbegabten Bruders. Zu seiner Höchstleistung gehört wohl die Renovierung der Abteikirche von Peramiho. „Durch eine neue Farbtonung der Kirchenwände, durch seine Malereien an den Glasfenstern und überhaupt durch die ganze Neugestaltung des Innenraumes wirkte die Abteikirche wie ein neuer Kirchenbau“ so der Chronist. Die Kathedrale von Daressalam hatte er schon in den Vorjahren gründlich renoviert. Im Urlaub zuhause besuchte Br. Meinrad unentwegt renovierte oder neugebaute Kirchen, um neue Erkenntnisse für seine Arbeit zu gewinnen. Dazu machte er sich auch bei der Firma Sandtner in Dillingen im Orgelhandwerk kundig. Neben seiner Bautätigkeit galt sein künstlerisches Interesse der Musik. Er spielte die Orgel und belebte

durch seine in Kiswahili geschriebenen Lieder die afrikanischen Gottesdienste. In Abwesenheit eines Priesters war er auf den einzelnen Missionsstationen jederzeit bereit, den Gemeinden Katechesen und Homilien zu halten. So war er mit Leib und Seele Diener im Reich Gottes.

In vorbildhafter Geduld nahm er seine letzten Lebensjahre als Leidens- und Reifungszeit unter einer liebevollen Pflege an. Am 24. September 2019 nahm er in der Abtei Peramiho Abschied von dieser Welt.

Br. Meinrad wusste sich in allem zu helfen. Nicht bei einer seiner vielen handwerklichen Tätigkeiten verlor er drei Finger der linken Hand, sondern als er in der Küche aushalf, geschah beim Füllen eines Fleischwolfes das Unglück. Das war natürlich, wenn er die Orgel schlug, äußerst hinderlich. Als Ersatz tupfte er dann die Taste mit seiner Nase an. Die Natur kam ihm dabei zu Hilfe. Er hatte nämlich einen großen „Zinken“. ■

Buchtipps



Maria Stöckle (Hg.)
2020
104 Seiten
Halbleinen, gebunden
Eos Verlag
14,95 Euro

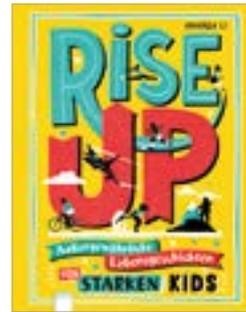
Leben der hl. Odilia

Mit einer Einführung von Anselm Grün

Über Jahrhunderte hinweg war die heilige Äbtissin Odilia (ca. 660 bis 720) des elsässischen Klosters Hohenburg eine volkstümliche Heilige, die an zahlreichen Wallfahrtsorten, Quellheiligtümern, Kirchen und Kapellen verehrt wurde. Vor allem ihr Patronat als Helferin gegen Augenkrankheiten führte viele Menschen mit Sehbeschwerden dazu, ihren Beistand anzurufen. Da sie selbst das Augenlicht im Augenblick der Taufe wiedererlangte, bietet ihre Lebensgeschichte aus dem 10. Jahrhundert auch einen Zugang zum Geheimnis der Taufe, die dem gläubigen Menschen neue Lebenshorizonte aufschließt.

Herausgegeben zum 1300sten Todesjahr der heiligen Äbtissin vom Odilienberg.

Diese und andere Bücher, CDs und Geschenke finden Sie im Klosterladen St. Ottilien – täglich geöffnet
Tel.: 08193 71318 · Mail: Klosterladen@ottilien.de



Amanda Li
Amy Blackwell Illustratorin
128 Seiten
gebunden
12 Euro
ab 10 Jahre

Rise up!

Außergewöhnliche Lebensgeschichten von starken Kids

Von starken Kids und dem Mut, anders zu sein! Ungewöhnliche Geschichten von Schicksalsschlägen, Herausforderungen, Widerstand und einer neuen Zukunft.

- > Phiona Mutesi (Uganda): Ein kleines Mädchen kämpft sich aus den Slums und wird zum international gefeierten Schachprofi.
- > Boyan Slat (Niederlande): Ein Teenager hilft mit seiner Erfindung, die Meere vom Plastikmüll zu befreien.
- > Lizzie Velasques (USA): Ein durch Krankheit entstellter Teenager kämpft weltweit erfolgreich gegen Mobbing.
- > William Kwamkwamba (USA): Ein Junge sichert die Stromversorgung in seinem Dorf, mit Schrott und einer Anleitung aus einem geliehenen Buch.

Dieses Buch stellt coole und unglaublich starke Kids vor, die Schicksalsschläge meistern, ihre Not in Mut umwandeln und für ihre Ideale eintreten. Mit Kurzbiografien von 29 Kindern.

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint: 15. Juni 2020

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: Friends Media Group · www.fmga.de
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC BYLADEM1LLD

Diese Ausgabe hat Ihnen gefallen? Sie möchten Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, gleich ob sie uns per Post oder Email erreichen.

Bildnachweis:

Titelbild: Friedrich Stark
S. 2: Br. Cassian Jakobs OSB,
P. Augustinus Pham OSB
S. 4-5: P. Gottfried Sieber OSB
S. 6-7: P. Winfried Yego OSB,
Br. Cassian Jakobs OSB
S. 8-9: P. Augustinus Pham OSB
S. 10-11: P. Maximilian Musindai OSB,
Friedrich Stark
S. 12-13: P. Winfried Yego OSB

S. 14-15: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 16: Winfried Möller
S. 18: Alexandra Gerrard,
Sophia Veneris
S. 19: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 20-21: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 25: P. Gottfried Sieber OSB
S. 26: P. Augustinus Pham OSB
Rest: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an

missionsbenediktiner



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |
| Österreich | |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts _____ BIC _____

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
 Missionsprokura St. Ottilien

IBAN
 DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
 BYLADEM1LLD

 **missionsbenediktiner**

Betrag: Euro, Cent _____

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers _____

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)
 IBAN
 D E _____ 06

Datum _____ Unterschrift(en) _____

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers _____

Begünstigter
 Missionsprokura Erzabtei
 86941 St. Ottilien

EUR _____

Verwendungszweck

Kontoinhaber

Datum _____

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen.
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden.
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte.
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen.
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen der Dritten Welt.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

Porto
bezahlt
Empfänger

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin der neue Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

D-86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser, von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechtes im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu Euro 200,00.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Informationen zu den Veranstaltungen
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 600 · exhaus@ottilien.de

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71 800 · mbl@ottilien.de

Mit einer E-Mail an kontakt@ottilien.de
 können Sie unseren Infobrief abonnieren
 Alle Veranstaltungen und Aktuelles:
 www.ottilien.de



Auszug aus den Veranstaltungen in Sankt Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE	KULTUR
10. April 15 Uhr	Karfreitag Feier vom Leiden und Sterben unseres Herrn	24. Apr. – 1. Mai oder 3. – 12. Juli	13. April 15:30 Uhr Österliches Festkonzert, Klosterkirche mit Werken von Graham Waterhouse und Wolfgang Amadeus Mozart
11. April 22 Uhr	Osternacht Feier der Auferstehung des Herrn	30. Apr. – 3. Mai	19. April 15:30 Uhr „Melodien für die russische Seele“, Rittersaal mit Werken von Michail Glinka, Nikoli A. Rimski-Korsakov, Modest P. Mussorgski, Piotr I. Tchaikovsky, Sergej W. Rachmaninow
12. April 9:15 Uhr	Ostern Pontifikalamt	20. – 24. Mai	3. Mai 14 Uhr Museumsführung Missions- museum Führung: Dr. Sigrid Albert (Historikerin)
1. Mai 20 Uhr	Maiandacht (Jugendvesper 19:30 h in der Schulkirche St Michael)	29. Mai – 1. Juni	10. Mai 15:30 Uhr Es ist Muttertag, Klos- terkirche mit Werken von: Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Felix Mendelssohn Bartholdy, Pietro Mascagni
17. Mai 19 Uhr	Sonntagabendmesse Schulkirche St. Michael mit Klaviermusik	5. – 7. Juni	11. Mai 17 Uhr Märchen aus Afrika, Missionsmuseum Zuhören und Trommeln für Kinder zwischen 4 und 8 Jahren
21. Mai 9:15 Uhr	Christi Himmelfahrt Konventamt	20. Juni 9 – 17 Uhr	17. Mai 15:30 Uhr Maria die Maienkönigin – Lieder, Musik, Texte für/über/von Maria
31. Mai 9:15 Uhr	Pfingstfest Pontifikalamt	3. – 5. Juli	24. Mai 15:30 Uhr Himmelsklänge mit Werken von M. Durufle G. F. Händel, G. Verdi, J. Haydn, F. Schubert, P. Signore
11. Juni 8:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt	13. – 19. Juli	7. Juni 15:30 Uhr „Der Geist ist's, der lebendig macht!“ Geistliches Konzert für Orgel und Querflöte
19. Juni 9:15 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt		
05. Juli 9:15 Uhr	Professjubiläen Pontifikalamt		

Kloster auf Zeit 2020:
 14. – 19. April und 3. – 9. August
 Anmeldung und Info:
 klosteraufzeit@ottilien.de

**Neues Jahresprogramm Missionsmuseum
 für Erwachsene und Kinder**
 www.missionsmuseum.de
 (Information → Veranstaltungen)

Klosterführungen von April bis Oktober
 Jeden Sonntag um 14 Uhr,
 Treffpunkt Kirchplatz